

«Beim Sitzen geht es oft auch um Macht»

Der «Sofagate»-Eklat rückte Stühle ins Rampenlicht, nun tut es eine neue Netflix-Serie. Kunsthistorikerin Sabine Sommerer erklärt, was uns Sitzgelegenheiten über Hierarchien verraten

Aleksandra Hiltmann

Ich sitze hier auf einem schwarzen Bürostuhl. Was sagt mir das?

Hat er Armlehnen? Haben alle Stühle rund um Sie im Büro Armlehnen? Ist ihr Stuhl anders oder gleich wie die anderen?

Er sieht ziemlich gleich aus wie alle anderen. Warum fragen Sie?

Ich war gerade ein Jahr als Postdoc-Stipendiatin an einem renommierten Forschungsinstitut in Rom. In unserem Büro waren die Stühle nicht gleich. Es gab solche mit und ohne Armlehnen, und auch die Rückenlehnen waren unterschiedlich hoch. Wir haben über solche Ungleichheiten Witze gemacht, aber sie können sich durchaus auch an anderen Orten widerspiegeln. Im Lohn etwa oder im Anstellungsverfahren.

Um einen ganz besonderen Bürostuhl dreht sich ja die neue Netflix-Serie «The Chair». Als Professorin Ji-Yoon Kim, gespielt von Sandra Oh, ihr Büro zum ersten Mal betritt und sich auf ihren grossen Cheffinnen-Stuhl setzen will, kracht dieser zusammen. Danach will man sie von allen Seiten demontieren.

Ja genau, da wird gleich in der Einführungssequenz klargemacht, dass der Stuhl der neuen Departementsvorsteherin – jung und als erste Frau und Person of Colour in diesem Amt – von Beginn an nur auf wackligen Beinen stehen kann. Dieses durchaus reale Vorurteil wird dann in den folgenden Episoden abgehandelt. Immer wieder wird auch mit der Mehrdeutigkeit des Stuhls als Vorsitz, Lehrstuhl und Sitzobjekt gespielt.

Was gefällt Ihnen an der Netflix-Serie «The Chair»?

Der Umgang mit den Stühlen! Sie zeigt, wie präsent Sitzgelegenheiten im täglichen Miteinander sind, besonders wenn es auch um Hierarchien geht. Beim Sitzen geht es eben selten nur um Bequemlichkeit, sondern oft auch um Herrschaft und Macht.

Das zeigt auch der «Eiserne Thron» in der Serie «Game of Thrones»: begehrt, gleichzeitig so unbequem, dass man sich eigentlich gar nicht draufsetzen kann.

Ein fantastisches Stück. Die Schwerter des «Game of Thrones» sind einerseits festgefrorene, inaktive Waffen, aber natürlich auch Kriegstrophäen. Das hat eine lange Tradition, insbesondere für das englische Königtum: Auch der Krönungsthron Englands ist als Behälter für eine Kriegsbeute – den «Stone of Scone» – 1297 geschaffen worden. Diesen schottischen Krönungsstein hatten die Engländer nach dem Sieg mit weiteren Trophäen zuvor erbeutet.

Vor kurzem sorgte der Eklat beim Besuch von EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen und EU-Ratspräsident Charles Michel beim türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdogan für Gesprächsstoff. Michel durfte auf einem Sessel neben Erdogan Platz nehmen. von der Leyen musste sich abseits auf eines der Sofas setzen.

Mich hat daran besonders beeindruckt, wie machtlos, wie ausgeliefert Erdogans Gäste waren, und auch, wie gefasst und kontrolliert



Sofagate: EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen blieb beim Türkei-Besuch nur ein Sofaplatz

Wackliger Cheffinnensessel: Ji-Yoon Kim (Sandra Oh) in der Netflix-Serie «The Chair».

Foto: Imago Images/Xinhua

Stühle schmeissen gegen die starre Gesellschaftsordnung: Besucherinnen und Besucher nach dem Konzert der Rolling Stones 1967 in Zürich

Foto: Archiv Hallenstadion



«Die Verknüpfung von Stuhl und Amt reicht hoch bis zum Papst»

sich von der Leyen verhielt. Doch sie hatte keine grosse Wahl.

Was dachten Sie, als Sie von «Sofagate» erfuhren? Was sahen Sie in der Situation?

Dass es nicht nur um eine Genderfrage, sondern auch ums Sitzen an sich ging. Nicht zuletzt um die Art der Stühle. Da waren einerseits zwei «Throne» als Einzelsitze aufgestellt. Dagegen die beiden Sofas, tiefer positioniert und nicht exklusiv für eine Person. Der Thron mit Gold und Brokatstoff, das Sofa unifarbene ohne Gold. Hinzu kam noch, dass jene auf den Stühlen – die «wichtigen Leute» – keine Maske tragen mussten, von der Leyen auf dem Sofa hingegen schon. Von der Leyen und Michel wurden als diplomatisches Duo buchstäblich auseinanderdividiert.

Ist es noch zeitgemäss, sich mit solchen goldenen Stühlen zu inszenieren?

Bei offiziellen Empfängen ist es noch immer üblich, jemanden auf einen Stuhl zu setzen. Sich hinzusetzen. Etymologisch, aber auch politisch hat dies grosse Symbolkraft. Da ist jemand nicht mehr aktiv, man muss keinen Angriff mehr erwarten. Es ist aber auch eine Friedenshaltung jemandem gegenüber. Man sitzt bei diplomatischen Ge-



Selbst Plastikgartenstühle taugen für Gespräche auf höchster Ebene: Der damalige libysche Präsident Muammar al-Ghaddafi wartet am African Union Summit 2010 in Uganda auf seinen Gesprächspartner

Foto: Keystone

Die Expertin für Stühle



Sabine Sommerer hat an der Universität Basel in mittelalterlicher Kunstgeschichte doktriert. Nach längeren Forschungsaufenthalten in Italien und Syrien arbeitete sie als Kunstdenkmalautorin des Kantons Basel-Landschaft sowie Ausstellungskuratorin. Seit 2013 unterrichtet und forscht sie an der Universität Zürich. In ihrem aktuellen Forschungsprojekt widmet sie sich mittelalterlichen Sitzgelegenheiten.

sprächen auf gleicher Ebene, begegnet sich auf Augenhöhe. **Bei meiner Recherche für dieses Interview bin ich auf ein Bild des früheren libyschen Diktators Muammar al-Ghaddafi gestossen. 2010 sass er am African-Union-Gipfel in Uganda auf einem Plastikstuhl, als er auf den tansanischen Präsidenten wartete. Kann man, wenn man etwas Wichtiges zu bereden hat, also nicht auch einfach einen Gartenstuhl zu Hilfe nehmen? Werden Stühle überschätzt?**

Nein, Stühle transportieren immer Symbolik. Und Ghadhafi wusste genau, wie man diese instrumentalisiert und global damit umgeht. In diesem Fall war der Plastikstuhl Teil seiner Hofhaltung im Luxusresort. Denn Plastikstühle sind in

manchen Teilen der Welt durchaus hoffähig. Dieser Plastikstuhl ist also nicht überschätzt, und Stühle allgemein haben immer eine starke Aussagekraft. **Wie sieht es in der Schweizer Politik aus. Wie sitzt man etwa im grossen Saal, in dem der Nationalrat tagt?**

Anders als im Ständeratssaal gibt es dort eine offizielle Sitz- und eine inoffizielle Rangordnung. Während der Bundesversammlung sitzen in der hintersten Reihe die Ständeräte unterhalb der Kantonswappen. Ansonsten gilt grundsätzlich das Links-rechts-Schema, wobei die Sektoren nach Fraktionen aufgeteilt sind. Besonders interessant ist natürlich die Verteilung der Sitze innerhalb der Fraktionen. Dabei gilt: Je weiter hinten, desto besser. Nach dem Anciennitätsprinzip sitzen die amtsälteren Mit-

glieder wie auch die Fraktions- und Parteipräsidenten zuhinterst. Spannend ist auch zu beobachten, wer in den Pausen jeweils zu wem hinget und wer andere zu sich kommen lässt und selbst sitzen bleibt.

Wieso will man denn hinten sitzen?

Ein praktisches Kriterium ist bestimmt die Nähe zu den Ausgängen und zur Cafeteria. Auch hat man dort den Überblick und muss sich nicht nach hinten umdrehen. Das hat etwas Autoritatives.

Warum repräsentieren Stühle eigentlich die Macht der darauf Sitzenden?

Der Stuhl ist ein doppeldeutiges Objekt. Er verkörpert neben dem Sitz auch immer den Status der oder des Sitzenden. Nehmen wir den Begriff «Kathedra». Er bezeichnet den physischen Stuhl des Bischofs in der Kathedrale, der Bischofskirche. Spätestens seit dem mittleren 2. Jahrhundert aber auch das Bischofsamt. Diese Verknüpfung von Sitzgelegenheit und Amt reicht hoch bis zum Papst und seinem Stuhl.

Seit wann ist das Sitzen auf wichtigen Stühlen ein Herrschaftsinstrument?

Wer hat damit angefangen?

Bereits in den Hieroglyphen der alten Ägypter ist durch die Stühle eine Differenzierung der Gesellschaft angezeigt, zum Beispiel ein Würdenträger mit einem Thron ausgezeichnet.

Welche äusseren Merkmale lassen Stühle oder Throne denn autoritär und mächtig aussehen?

Dies lässt sich hauptsächlich an der Dekoration und Materialität des jeweiligen Sitzes ablesen. Eine Rolle spielen etwa bestimmte Tierdarstellungen wie Löwen oder Besitzabzeichen in Form von Porträts oder Monogrammen. Wichtig ist natürlich auch das Material des Stuhls wie Gold, Bronze, Elfenbein oder die Existenz und Form der Rückenlehne.

Je höher die Lehne, desto besser?

Nicht unbedingt. Es gibt auch Königsbeziehungsweise Abtsstühle, die Faltstühle sind und als solche weder Rücken- noch Armlehnen aufweisen. Der Stuhl als Zeichen der Distinktion verfügt aber an sich schon über eine macht-spezifische Symbolik, die vielfältig instrumentalisiert wurde. Bis heute, siehe «Sofagate».

Stühle wurden in der jüngeren Geschichte aber auch als Mittel zur Rebellion genutzt, also gegen festgefahrene Machtstrukturen. Ich denke hier an das legendäre Konzert der Rolling Stones in Zürich, 1967.

Es waren nur wenige Personen, die Stühle schmissen. Sie waren in Rage, weil der Auftritt der Stones nur 30 Minuten gedauert hat. Von den Medien wurde dieser Vorfall natürlich ausgeschlachtet, als Initialzündung für die Globus-Krawalle 1968. Symbolisch kann man wiederum tatsächlich viel reinlesen. Das Publikum wollte die biedere Ordnung verlassen, die ihr von Kultur und Gesellschaft auferlegt worden war – dieses ständige Sitzen-bleiben-Müssen. Das schrie förmlich nach Aufbruch. Dieser liess sich mit dem chaotischen Stuhlsturm ausleben. Im Landesmuseum sind übrigens Relikte dieser Stühle als übereinandergeräumte Stuhlinstallation wunderbar ins Bild gesetzt.